



Hospiz-Café

Der Duft nach frischem Kaffee, leckere Kuchen und eine hübsch gedeckte lange Tafel wecken Erinnerungen an gute Zeiten mit Familie und/oder Freunden. Erinnerungen an gemeinsame Zeiten, an gute, vielleicht manchmal turbulente Gespräche, an Geselligkeit und dem Gefühl, nicht allein zu sein.

Genau diese Erinnerungen haben uns dazu bewegt das „Hospiz Café“ ins Leben zu rufen. Jeden dritten Mittwoch im Monat wird eine lange Kaffeetafel gedeckt, an der sich unsere Gäste, deren Familien und Freunde, sowie Hospizbegleiter und

Hospizmitarbeiter begegnen. Kurz mal den Hospizalltag in geselliger Runde vergessen und das Gefühl von Normalität erleben.

Für Familie und Freunde ist es eine Möglichkeit andere Menschen kennenzulernen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Man begegnet sich in einer entspannten gemütlichen und häufig auch fröhlichen Atmosphäre. Da wird der Lieblingswitz erzählt, Rezepte von früher ausgetauscht oder darüber sinniert, ob es eher Rum mit Tee oder Tee mit Rum sein sollte. Auch das ist Leben im Hospiz!

Testimonial



Das Hospiz ist vom Begriff und auch von seiner Geschichte her ein Ort der Gastfreundschaft. Alle Krankenhäuser, Heime und sonstigen sozialen Einrichtungen unterliegen zunehmend ökonomischen Grundsätzen - und da Zeit und Geld in der Wirtschaft miteinander korrespondieren, liegt das Ergebnis auf der Hand. Natürlich muss auch im Hospiz gerechnet werden, aber für mich steht da am meisten die individuelle Person mit ihrer Geschichte, ihrem Umfeld und ihrer konkreten Situation im Mittelpunkt. Gott sei Dank gibt es diesen gastlichen Ort für unsere Schwerstkranken!

Pfarrer Dr. Christoph Seidl
Seelsorge für Berufe
im Gesundheits- und Sozialwesen

Spenden

Lieben Dank für Ihr Engagement und Ihre Spenden.
Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin.

Spendenkonto Hospiz Sankt Felix
Bank Pax Bank eG
BIC GENODE33PA7
IBAN DE07 3706 0120 1201 2701 00
Stichwort Sankt Felix



Gerne können Sie auch
direkt online spenden unter:
www.sankt-felix.de/online-spenden



Impressum / Herausgeber

Hospiz Sankt Felix gGmbH • Matthias Matlachowski
Felixallee 9 • 92660 Neustadt a.d. Waldnaab
Telefon (09602) 306 20-0
Telefax (09602) 306 20-99

9. Auflage
Redaktion/Texte: Sarah Nerb, Susanne Wagner
Gestaltung: Ana Sieben • Bildnachweise: Hospiz Sankt Felix

Unter der Trägerschaft von:



Malteser
...weil Nähe zählt.
KNO+ Kliniken Nordoberpfalz

WEGBEGLEITER



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele.“ – Dieses Zitat von Pablo Picasso beschreibt treffend, was Kunsttherapie in unserem Hospiz bewirken kann.

Wenn Worte fehlen, wenn das Herz schwer ist, dann kann ein Pinselstrich, eine Form aus Ton oder eine Farbe auf Papier Ausdruck verleihen, wo Sprache nicht mehr reicht. Unsere Kunsttherapie eröffnet Räume für Erinnerungen, für Freude und manchmal auch für Trost. Sie gibt den Menschen, die wir begleiten, die Möglichkeit, sich selbst noch einmal anders zu erleben – in ihrem eigenen Tempo, mit ihren eigenen Bildern.

Dabei geht es nicht um das perfekte Bild, sondern um das Erleben. Um Momente, in denen Sorgen für einen Augenblick in den Hintergrund treten und stattdessen etwas Neues entstehen kann. Für viele ist das eine wohltuende Erfahrung, die ihnen Leichtigkeit schenkt.

Wir sind dankbar, dass wir diese Form der Begleitung anbieten können – dank einer engagierten Kunsttherapeutin und dank Ihrer Unterstützung.

Herzlichst

Susanne Wagner

Ihre Susanne Wagner

Interview mit der Kunsttherapeutin

Katrin Guttenberger ist Kunsttherapeutin und seit einiger Zeit auch im Hospiz Sankt Felix tätig. Im Interview erklärt sie, warum dieses zusätzliche Angebot gerade am Lebensende eine extreme Bereicherung darstellen kann.

1. Welche Rolle spielt die Kunsttherapie in der Begleitung von Hospizgästen, und wie erleben Sie deren Wirkung auf die Menschen?

Die Begleitung von Hospizgästen wird glücklicherweise von vielen verschiedenen Menschen und Berufsgruppen getragen. Ich sehe es wie ein großes Puzzle – jeder, der die Gäste begleitet, fügt ein wertvolles Stück hinzu. Auch die Kunsttherapie kann ein solches Puzzlestück sein und für manche Gäste genau das Richtige zur richtigen Zeit. Wer sich auf diese Form der Begleitung einlässt, erlebt oft eine Vielfalt tiefer Emotionen: Stolz und Freude darüber, etwas Eigenes zu erschaffen. Häufig spürt man den Gedanken: „Von mir bleibt etwas zurück.“ Gleichzeitig kann die kreative Arbeit dabei helfen, wichtige Prozesse und Fragen auf dem letzten Weg zu beleuchten und dadurch Erleichterung zu schaffen. Neben diesen tiefgründigen Aspekten bietet die Kunsttherapie aber auch eine sinnliche und kurzweilige Beschäftigung – eine kleine Reise für Gedanken und Herz.

2. Wie reagieren schwerkranke Menschen auf kreative Angebote – gibt es häufig Berührungängste oder nehmen sie es gerne an?

Oft höre ich zu Beginn den Satz: „Ich kann ja gar nicht malen.“ Gleichzeitig spüre ich jedoch eine gewisse Neugier – auf mich als Person und darauf, was ich wohl mitbringe. Genau das ist meist mein Türöffner. Sobald dieser erste Schritt getan ist, steht dem Ausprobieren nichts mehr im Weg. Die kindliche Freude, die beim freien Gestalten ohne festen Plan oder Ziel entsteht, trägt dazu bei, dass die Kunsttherapie gerne angenommen wird. Meine Erfahrung zeigt: Wer sich einmal

darauf einlässt, kehrt meist mit Begeisterung zurück.

3. Gibt es ein besonderes Kunstwerk oder einen kreativen Moment, der Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Für mich ist jeder Mensch spannend und individuell. Ich verbinde mit jeder meiner Begleitungen besondere Momente. Für mich zählt nicht, was das sichtbare Ergebnis darstellt, sondern was die Kunst mit meinem Gegenüber macht. Da habe ich eine ganze Schatzkiste voller solcher Momente.

4. Wie gehen Sie selbst mit den emotionalen Herausforderungen Ihrer Arbeit um, und finden Sie auch privat in der Kunst einen Ausgleich?

Selbstfürsorge ist ein wichtiges Thema in dieser Arbeit. Meine eigenen Grenzen zu kennen und auch zu wissen was einem gut tut ist da ganz entscheidend. Mein Ausgleich ist es im Wald mit meinem Hund spazieren zu gehen, ein turbulentes Familienleben mit drei Söhnen und Mann und natürlich auch die Kreativität. Ich male, bastle, gestalte für mein Leben gerne.

5. Was würden Sie Menschen sagen, die glauben, Kunsttherapie sei in der letzten Lebensphase nicht mehr wichtig?

Grundsätzlich sollte man nur über das urteilen, was man selbst erlebt und kennengelernt hat. Deshalb sage ich: Lassen Sie es uns einfach gemeinsam ausprobieren. Kunsttherapie muss nicht für jeden das fehlende Puzzlestück sein – aber für diejenigen, bei denen es passt, kann es ein wertvoller Schatz sein.



Hospizbegleiter stellen sich vor

Andreas Hruschka

Warum habe ich den Weg zum Hospizbegleiter eingeschlagen?

Ich habe selbst erlebt, wie schwer es ist, einen geliebten Menschen zu verlieren. Diese Erfahrung hat mich geprägt und den Wunsch in mir geweckt, anderen in ähnlichen Situationen beizustehen. Ich möchte für Menschen da sein, ihnen zuhören und ihnen in ihrer letzten Lebensphase Trost und Unterstützung schenken.

Warum wollte ich im stationären Hospiz tätig sein?

Das Ziel eines stationären Hospizes ist es, den Menschen die verbleibende Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten – und ich kann dazu beitragen, ein Teil des Teams zu sein, dass es unseren Gästen im Hospiz Sankt Felix gut geht.

Christine Sollfrank

Warum bin ich Hospizbegleiterin geworden?

„Jeder stirbt.“
Warum reden wir nicht darüber?“

Dieser Satz hat mich sehr bewegt und etwas in mir wachgerufen. Ich habe festgestellt, dass ich mehr über das Thema „Tod und Sterben“ wissen möchte und mich für die Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizhelfer angemeldet. Schon die Ausbildung hat mich sehr viel über das Thema Sterben und auch über mich selbst gelehrt. Die Begleitungen bereichern mein Leben um Vieles. Die Erkenntnis, was am Lebensende wirklich zählt und wichtig ist, sind nämlich die kleinen Dinge des Lebens.

Warum wollte ich im stationären Hospiz tätig sein?

Wir können unvergessene Momente schaffen, die dem Sterbenden Freude bereiten, ihn glücklich machen, ihn zum Lachen bringen, ihn überraschen, ihn berühren oder auch zu einem glücklichen Weinen bringen, ihn vielleicht auch nochmal anspornen etwas Schönes erleben zu wollen. Dem Team im stationären Hospiz angehören zu dürfen ist ein Geschenk und ich danke Allen dafür, dass sie mich sehr liebevoll aufgenommen haben und mich immer unterstützen und ein offenes Ohr für mich haben.

Marie Brigitte Hegen

Warum bin ich Hospizbegleiterin geworden?

Im September 2016 ist mein Vater (damals war es noch die Palliativstation) auf dieser Station verstorben.

Ich hätte mir keinen würdigeren und besseren Ort vorstellen können. Damals dachte ich, man muss den Menschen etwas zurückgeben können, was meinem Vater Gutes entgegengebracht wurde. Das war für mich auch der Auslöser, warum ich im Jahr 2018/2019 die Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizhelferin gemacht habe. Und es ist für mich nach wie vor eine Herzensangelegenheit mich in dieser Arbeit einzubringen.

Was schätze ich am Hospiz Sankt Felix?

Vor allem den geschätzten und würdevollen Umgang mit den Gästen des Hospizes und auch der Mitarbeiter bzw. Ehrenamtlichen untereinander. Ich fühle mich einfach wohl in dieser Einrichtung.

Stefan Bäumler

Warum habe ich den Weg zum Hospizbegleiter eingeschlagen?

Diese Frage ist ganz einfach zu beantworten. Ich habe das große Bedürfnis Menschen in dieser Lebensphase zu begleiten, für sie da zu sein und ihnen Zeit, meine Hand und meine Ohren zu schenken.

Warum wollte ich im stationären Hospiz tätig sein?

Da ich eine Familie habe und noch voll berufstätig bin, ist für mir das stationäre Hospiz perfekt. Hier kann ich sehr flexibel kommen und gehen, also meine Anwesenheitszeiten an Familie und Beruf anpassen. Außerdem fühle ich mich im stationären Hospiz genau richtig und habe das Gefühl hier sein zu müssen.

